

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinig, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1067.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adreſſe: Volksblatt Halle/Saale.

Telephon-Nr. 1062.

172

Halle a. S., Dienstag, den 26. Juli 1898.

9. Jahrg.

## Die Ketter des kleinen Mannes

bestimmen bestimmt befähigt von der berühmten guten alten Zeit, da das Handwerk noch den berühmten goldenen Boden hatte, und endlich in der Besetzung des Großbetriebes die notwendige Berücksichtigung zur Geltung der sozialen Zustände. Da ihr Urteil durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist, so halten sie es für möglich, durch Befehrsmaßnahmen die kapitalistische Entwicklung auf ein längt überdauerndes Stadium zurückzuführen.

So hat z. B. der Detailisten-Verband von Rheinland und Westfalen in seiner letzten Hauptversammlung einen Ausschuss von vierzehn Vertretern des Textil-Kleinhandels eingesetzt, um über Maßnahmen gegen die Großware zu beraten. Der Ausschuss bringt nun folgende Beschlüsse in Vorschlag: Großware sollen mit einer Sondersteuer belegt werden. Wenn jemand in einer Stadt außer dem Hauptgeschäft Zweigstellen errichtet, so sollen diese von der Gemeinde mit einer progressiven Steuer belegt werden. Zweigstellen auswärtiger Detailgeschäfte sollen ebenfalls von der Gemeinde mit einer Sondersteuer belegt werden. Es ist wünschenswert, diese Steuer nach der Anzahl der im Lande bestehenden Zweigstellen des Muttergeschäftes progressiv zu gestalten. Der letzte Vorschlag soll zur Einschränkung des Firmennachwuchses dienen. Es folgt die Uebertragung eines Geschäftes, das noch nicht 6 Jahre besteht, so ist die alte Firma zu liquidieren. Die neu eingetragene Firma muss den Namen des neuen Inhabers führen. Jede Bezeichnung, die sich auf die frühere Firma bezieht, ist verboten.

Mit dergleichen Mitteln, die, ganz abgesehen von ihrer ökonomischen Unnützigkeit, in ihrer Durchführung auch rein juristisch auf nachzu-unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen werden, hofft man die geliebte Zeit der Ränke, die sich auf der Oberbühne in den Meisterjahren in der Zeit recht zu entwickeln, wieder herbeiführen zu können. Wir möchten aber diesen feurig-schwärzlichen für die Herrlichkeit der mittelalterlichen Höllezeit des Handwerks ersetzten, einmal die Serie Sebastian Brandt zu lesen, welche dieser in seinem Karrenschiff in Ende des XV. Jahrhunderts singt, und die mit den Strophen der Meisterjahre gar seltsam bisärrameren:

Ein Handwerk hat mehr seinen Wert,  
Lebhaft ist jedes und bewacht;  
Ein jeder knecht will Meister werden,  
Denn ihm jert Handwerk viel an Erden.  
Mancher zum Meister sich erklärt,  
Dem nie ein Handwerk wohl gelehrt.  
Aber dem andern nicht zu Werke,  
Und treibt sich leicht oft über die Erde.  
Was dieser will nicht billig geben,  
Da steht man zwei oder drei daneben,  
Die unter, das zu lehren wohl,  
Doch die Arbeit ist nicht wie sie soll;  
Man findet Ware jetzt in Zeit,  
Dass man sie billig halte Zeit.  
Dabei kann man nicht lange bleiben;  
Teuer kaufen und wohlfeil verkaufen!  
Das Handwerk trägt man so zu Grunde!  
Es kann kaum noch erwehren sich.

Und das am Ende des XV. Jahrhunderts! Und heute, 400 Jahre später, wirken solche Innungschwärmer auch nicht anders zu logal!

Ein deutscher Universitätsprofessor grad diese charakteristischen Verse des alten Christen aus und einsetzte sie in einem jüngst erschienenen Buche, welches die populäre Politik schildert, die man bei uns dem kleinen Manne gegenüber einschlägt. Dieses Buch — Gewerbliche Mittelstandspolitik. Eine rechtshistorisch-juristische Studie. Von Heinrich Waackel, a. o. Professor an der Universität Marburg, bietet auch sonst schätzenswertes Material.

## Tagesgeschichte.

**Nichts gelernt und viel verdriffen!** Als nach dem gewaltigen Kladderadatsch von 1806 die Schmach der feudalen Herrschaft auf amnestosord, und mit Strömen von Blut das Volk zu büßen hatte für die Blindheit im Falschrigkeit der Herrschenden, da dämmerte denn doch endlich hier und da die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines rationalen Systemwechsels auf. So forderte der Freisprecher vom Stein, unter völliger Verzicht auf den Vergangenheit, um ein Volk zu erheben, müsse man dem unterdrückten Teile das Besondere freigeit, Selbständigkeit und Eigentum geben; der Charakter, das Volk müsse von Kindesbeinen an gelehrt werden; er wolle nicht mehr wissen von der passiven Masse der patriarchalisch verhaltenen willenslosen Massen; es sollte ein Volk herangebildet werden, an das man nicht vergeblich appelliere, wenn man gebungen sei, höhere, edlere Gefühle im Staatsinteresse zur Selbstopferung auszusprechen! In der Zeit dieser Art richtete sogar ein preussischer General, Graf von Wittgenstein, folgenden — heute „revolutionären“ — Aufsatz an die Hannoveraner:

„Grave Deutsche Männer! Vernt begreifen, daß Ihr selbst es seid, die Ihr in Euren Reiten erhalten werdet; daß Ihr, um frei zu sein, nicht einmal unseres Vaterlandes nur Eures eigenen energischen Willens bedürft!“

Doch noch im Jahre 1825 mußte der bairische Staatsmann Agaz von Rudhardt über die Landesbevölkerung schreiben:

„Und von einem solchen Landmann verlangt ihr Aufführung, gleich Unterehnungsgehit, Vaterlandsliebe? Von ihm, der die Kräfte seines Vaters, die Kräfte jeder Verbesserung zum größten Teil anderen überlassen muß, der hinabgelassen ist zur tiefen Abhängigkeit von Privatere, der die bürgerliche Gesellschaft am meisten dadurch kennt, daß er ihre Last durch seine Väter faßt — vom ihm erwartet seinen Aufschwung!“

Wie herrlich weit haben wir es doch an der Jahrhundertwende gebracht! — Derlei Best, der vor 1806 und 1848 den großen Kladderadatsch getadelt herauf beschwor, dieser Geist herrscht noch heute! Nur eins hat sich geändert, ein Wechsel ist eingetreten, dem gegenüber die Herrschenden wiederum mit Blindheit geschlagen sind: das arbeitende Volk unter dem roten Siegesbanner der Sozialdemokratie hat die Bühne der Weltgeschichte betreten, erschlossen und mächtig genug, das größte Weltgericht aller Zeiten vorzubereiten und zu vollziehen. Es war immer das Verhältnis herrschender Klassen, blind zu sein gegen die Sturmgeister der Zeit und gegen die Vertriebenen drängender Bedürfnisse sich zu sperren. Wiedergeborenen werden muß auch heute der Widerstand der sozial Binden! Darum ruhe heute die Sozialdemokratie auf zum sozialen Befreiungskriege, wie einst 1813 der General!

Männer der Arbeit! Vernt begreifen, daß Ihr selbst es seid, die Ihr in Euren Reiten erhalten werdet; daß Ihr, um frei zu sein, nur Eures eigenen Verstandes und Eures eigenen energischen Willens bedürft!

Hier Euer Danner und das Eurer Ehre!

**Ueber das Kaiserstelegramm Wilhelms II.** an den Staatsregenten von Wippe werden noch täglich Massen von Tinte verstrichen. Der erste Trost der reaktionären Presse, das Telegramm sei gar nicht abwesend, ist zerfallen, seit offiziell ausgedrückt worden ist, daß die Dopeiche in der That so getrieben habe. Jetzt handelt man was dem, der die „Anstrenkung“ begangen habe. Unteren Reiten kann diese Frage gleichgültig sein. Daß die Bundesfürsten, vor welche die Angelegenheit gebracht worden ist, ihr große Bedeutung beilegen, geht daraus hervor, daß der Herzog von Weiningen, welcher sich langem an seinen höchsten Vorkommnissen teilgenommen hat, zum König von Sachsen gerichtet ist. Man darf gespannt sein, wie sich in dieser heißen Affaire das Solidaritätsgefühl der Fürsten verhalten wird.

**Ein Minister über das Wahlrecht.** Als vor drei Jahren im lippschen Landtage bedürftig von der Beschlußunfähigkeit des Reichstags die Rede war und dieselbe vom Abg. Langefeld auf die mangelnden Ditäten zurückgeführt wurde, eruchte er zugleich den Minister, doch im Bundesrat für die Einführung der Ditäten für Reichstagsabgeordnete einzutreten, erhielten doch auch die Bevollmächtigten zum Bundesrat neben ihrem Gehalt Ditäten ausbezahlt. Nach dem amtlichen Protokoll antwortete der Minister:

„Was die Bewilligung von Ditäten an Reichstagsabgeordnete angeht, so ist der Bundesrat nur dann damit einverstanden, wenn durch ein verändertes Wahlgesez unsere Ditäten als solche auf festerer Grundlage eingesetzt würden. Das ist auch heute, Redner, persönliche Ansicht.“

Nach Mitteilung eines Obergengen soll die Neußerung in Wirklichkeit weit schärfer und offener geäußert haben. Aus den Worten des Ministers und Bundesratsbevollmächtigten ergibt sich also, daß der Bundesrat im Jahre 1895 die Bewilligung von Ditäten an eine Wahlrechts-Verschiebung knüpfen wollte.

**Die Wahlrechtsänderungen** sind unermüdet bei der Arbeit. Während sie vor den Bahnen Stein und Bein schwären, es sei eine quodlibet Beleuchtung, wenn man den Konventionen nachgibt, sie wollen das gleiche und geheime Wahlrecht befestigen, überbietet jetzt ein Blatt das andere an Vorschlägen, wie die Bezeichnung erfolgen kann. Der fromme Reichstote, das verrufene Süderblat, ist ächt vor, es sollten die Wahlen nach Verufen vorgenommen werden. Wir hätten nichts dagegen, wenn die Verteilung der Mandate nach der Kopfzahl vor sich ginge. Da die Arbeiterseht eine drei Viertel der gesamten Wählerseht ausmacht, könnte sie 300 Mandate belegen. Oder meint es das Süderblat nicht so?

**Ein Königlich preussischer Superintendent als Umfänger.** Der 20 Jahren weltliche Pastor Rud. Lohd ein Buch, heitelt: „Der radikale deutsche Sozialismus und die christliche Gesellschaft.“ Er wies darin den sozialen Gehalt der Bibel einsehend nach und behauptete u. a.: „Wer die soziale Frage verstehen und zu ihrer Lösung beitragen will, der muß in der Rechten die Nationalökonomie, in der Linken die wissenschaftliche Literatur der Sozialisten und vor sich aufgeschlagen das Neue Testament haben. Weil Lohd freimütig das aussprach, was er an Sozialis-

**Infektionsgebühre** beträgt für die gehaltenen Bettelge oder deren Raum 10 s. für Wohnungs-, Vereins- und Besammlungsanstalten 10 s.  
Im reaktionären Teile findet die Seite 50 s.  
Anzeige für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 1/10 Uhr in der Expedition abgegeben sein  
Eingetragen in die Verzeichnungsliste unter Nr. 7501.

mus für gut und recht befunden hatte, ergoß sich auch über ihn eine wahre Flut von Haß und Beschimpfungen. Auch an ihm bewährte sich das Urteil unseres Karl Marx: Die eigentliche Natur des Stoffes, den auf dem Gebiete der politischen Oekonomie die wissenschaftliche Forschung behandelt, ruft wider sie die beständigen, kleinlichen und geschäftlichen Leidenschaft der menschlichen Brust, die Furchen des Privatinteresses auf den Kampfplatz.

Wir wollen dem Pastor Lohd, der im Sozialismus eine Erneuerung und Fortbildung der Gesellschaft auf wirtschaftlichen Grundlagen, daher das höchste Ziel einer wahren Zivilisation erkannte, selbst das Wort geben zur Beurteilung von deren Grundlage, unserer modernen „Arbeit“:

„Meinen wir einen Augenblick bei dieser ungeliebten Thatsache stehen, welche die heutige zivilisierte Gesellschaft unter dem Namen Arbeit als räsonnables Resultat bietet: Die menschliche Arbeit ist eine Ware! Dieser unüberwindbare Satz ist das schmerzliche Resultat einer fast 1800-jährigen Entwidlung des Christentums! ... Wer, der das Christentum auch nur als Bekämpfung der vollen, ganz sich hingebenden Gutes- und Menschenliebe anerkennt, muß nicht erklären, daß dieselbe heidnische Verwirklichung des Menschens auch heute noch herrscht wie damals (in der vorchristlichen Zeit). Wie weit sind wir gekommen, daß jeder diesen fürchterlichen Satz als unabänderliches Gesetz hinnimmt, daß er seine traunigen, überaus reichen Komplexionen wohl belakmet im günstigen Falle, aber dennoch meinet, ohnmächtig die Hände salzen zu müssen und nur seufzen zu können: Die Erde ist ja ein Sammerthal, aber der Himmel bietet dafür die Seligkeit! ... Ist es auch nur irgendein mit dem dristlichen Ideal vereinbar, daß ein Bruder den anderen als Ware betrachtet, gelindere gar als solche behandeln darf? Wohin sind wir gekommen? In welcher moralisch bodenlosen Tiefe befinden wir uns eigentlich? Mit welchem göttlichen aber menschlichen Rechte dürfen wir die Arbeit von dem Menschen abblenken, wie das Gewand von dem Leibe?“

So urteilte dieser nachmalige Superintendent, der doch gewiß „die Schicht“ kannte, aber die Arbeit als Ware, jo verurteilte er also das Fundament unserer heutigen „gottgewollten“ Ordnung!

Genau bestimmt der protestantische Papst, der Oberkirchenrat als geborhener Sklave weltlicher Macht, daß der Geistliche bei Strafe der Absetzung die soziale Tätigkeit als schriftwärdig zu unterlassen habe, in deren Bechtigung er früher, ebenfalls auf Befehl des Oberkirchenrates, sich als wahrer Jünger Christi erweisen sollte!

Wie unter solchen Umständen die Geistlichen sich auch nur ihre Selbstachtung zu bewahren vermögen, das begreifen wir, und mit uns das Volk, je länger je weniger. Immer klarer erkennt das arbeitende Volk, daß auch diese Kirche weites nichts ist als ein Werkzeug in der Hand des Verwaltungsk-Ausschusses der herrschenden Klassen. Mit dieser Erkenntnis ist das Todesurteil der Staatskirche gesprochen.

**Der verbotene Festzug.** Aus Anlaß des deutschen Festzuges in Hamburg sollte in Altona am Sonntag ein Umzug der Turner stattfinden. Der Oberpräsident Herr v. Köller hat aber den Umzug verboten, damit die jennächste Stimmung der Gläubigen geschont werde. Ausgleich ist dadurch den Turnern Gelegenheit gegeben, sich selbst angeführt an den Oberpräsidenten zu beteiligen. — Das jo etwas der frommen deutschen Turnerschaft passieren kann!

**Das fällige Bahnquell.** Bei Unglängen eines Aktenverzeichnisses bei Quitten (Dorsten) wurden am Freitag zwei Arbeiter getötet und vier verletzt. Vier Personen waren nurden leicht beschädigt.

**Ans dem Dienst entlassen** worden sind in Westpreußen zwei Beamter, weil sie bei der letzten Reichstagswahl polnische Stimmzettel ausgelegt haben, verteilt haben. Ist die Strafe nicht zu gering? Würden die Verbrecher nicht noch gelehrt werden?

**Als unanständiger Richter** wird der bairische Landgerichtsrat J. v. B. häufig in Frankenthal bezeichnet, weil er, wie schon berichtet wurde, offen für die Wahl des Sozialdemokraten Ehrhart in Landtagswahlen eingetreten ist. So viel Freiheit darf ein deutscher Richter nicht mehr äußern dürfen. Die Ausg. Altona verlangt darum, jeder Richter, welcher solle den Richter Feldbach an Gerichtsstelle absetzen. Wie viel Richter müssen dann wir Sozialdemokraten absetzen! Man sieht, bis zu welcher Stiefgröße die alberne Sozialienhaft gelungene ist!

**Diet die Jungen.** In Stettin wurde der Sattler Richard Lang wegen Raubverleumdung verurteilt. Soldatenverleumdung. Aus Furcht vor Strafe wegen Besporamsverweigerung hat sich in der Kaserne in Koblenz ein im zweiten Satz dienender Soldat erschossen.

## Zusland.

**Frankreich.** Ueber Esterhazy stehen sich die Gemitter immer drohender zuwumen. Sein Lügengewebe ist zerfallen, und es ist bereits festgestellt, daß er gegen Picquart mit

Hilfe höherer Offiziere die unerläßlichen Verdienste unternehmen hat. Den Untersuchungsrichter Wendt soll die Aufdeckung vieler Schandthaten Esterhazy gelungen sein, auch habe er Klarheit über die vielgenannte „versteckte Dame“. Die Bonnerzeitung gegen Esterhazy soll dem Abschluss nahe sein.

Die Pfaffenmoral wieder einmal öffentlich im rechten Licht gezeigt zu haben, ist ein Verdienst des Dominikanerpaters Girard. Als Direktor einer Akademie hielt er bei der Preisverteilung eine Rede, in welcher er mit Bezug auf die inneren oppositionellen Strömungen verlangte, wenn die „Rede“ nicht durchkomme, möge die Gewalt das Schwert zücken, terrorisieren, aufhängen. „Dann lasste er wörtlich: ...“

Die Erwiderung auf die Rede in dieser Sage ist nicht allein erlaubt und rechtmäßig, sie wird zur Pflicht, und die also angemessene Gewalt ist nicht mehr rohe Macht, die sich gegen die Wohlthueren und heiligen Ehrkräften. Die Macht der Gewalt steht höher als der Intellekt, der jenseitig, höher als die Ausübung einer notwendigen Freiheit, die gegen sie sich erhebt, höher als die Anmaßungen des Willkürs, wenn ich dieses barbarische Wort anwenden darf, der den militärischen Geist sich unterordnen will.

Die radikalen Blätter sind über diese freche Rede sehr entzückt; sie verzeihen jedoch, daß sie lange Jahre hindurch durch ihr feiges Verhalten den Pfaffenbrot haben groß werden lassen.

**Ererbten.** Mailand, der abgelehnte und allgemein verachtete König, will mehr Geld haben. Das ist der Grund gemein, warum er seine Dürnen in Frankreich verlassen hat und nach seinem „Vaterlande“ zurückgekehrt ist. So unannüchlich die Schlapudria sich auch in anderen Fragen gezeigt hat, so scheint sie doch ein wenig zu sein, der Selbstordnung des völlig verblühten Gottesgabemannes entgegenzutreten.

**England.** Als der Prinz von Wales, der einjährige König von England, unlängst von einem Dinner bei Northcliffe kam, stürzte er die Treppe hinunter und zerstückte sich die Kniekehle, so daß er ein festes Bein behalten wird. Aller Voraussicht nach werden die Höflinge sich nun auch einen steifen Gang angewöhnen müssen, denn als seiner Zeit die Prinzessin von Wales infolge einer schweren Einbindung lange Zeit vorwärts gebeugt und steif ging, zeigten die Damen der „Gesellschaft“, durch getreue Nachahmung der Körperhaltung der Prinzessin und durch entsprechendes Brinschleppen, daß sie vor ihrer Hoheit nichts voraus zu haben wünschten. Man wird von den Herren der Gesellschaft doch unbedingt eine gleiche Aufzuehung erwarten können, zumal früher schon die Hofdamen in England einem frotterenden Prinzen von Northumberland zu Gefallen auch gestottert haben. Es geht eben nichts über die „Ballentrenne“ der Höflinge.

### Krieg zwischen Spanien und Nordamerika.

Die Friedensfrage rückt nicht von Fleck. In Spanien hat die Partei, welche um jeden Preis den Frieden schließen möchte, die sie erkennt, jede Weiterführung des ausgedehnten Kampfes würde die Forderungen der Amerikaner nur noch erhöhen, zu kämpfen mit ihrer Gegenpartei, die den Krieg fortgesetzt zu sehen wünscht. Vom Kriegsgeschicks in den westindischen Gewässern ist außer einigen Fortschritten der Amerikaner nichts von Belang zu melden. Die spanische Weltung, die kubanischen Aufständischen hatten sich von den Amerikanern getrennt, beidseitig sich nicht. Auf Manilla hat sich die Situation gleichfalls nur wenig geändert. Die von spanischer Seite kommende Nachricht, ihre Lage habe sich „bort“ gebessert, ist mit Vorsicht aufzunehmen.

### Soziales.

**Entbehrungslohn im Kohlen-Bergbau.** Das in deutschen Kohlen-Bergbau angelegte Aktienkapital betrug im Durchschnitt der Jahre 1892/96 etwa 500 Mill. Mark. Die e brachten eine Dividende von:

1892:	35 Mill. Mark
1893:	29
1894:	25
1895:	33
1896:	30

Die Vergütung des Aktienkapitals im Kohlen-Bergbau ist somit im letzten der vorstehend angegebenen Jahre um

### Herrschen oder dienen?

Roman von R. Kautzka.

Domino schrieb an Alfred, er bedauere seinerseits die ganz ungerathene Gemüthslosigkeit seines fünfzehnjährigen Schwagers, aber er möge ihr nichtbühnendige Achtung zeigen.

Alfred war müde, aber mußte sich drein ergeben. Und diese Dummheit sollte also herabzukommen, trotz der Erklärungen, die ihm Joanna gegeben? Trotzdem die die ganze Unwürdigkeit einer solchen Verbindung einbild, trotzdem sie ihm versprochen hatte, ihn zu sein? Und die Antwort? Sie hatte ihm Wort der Selbstverpflichtung zu sich sein: Er würde für ihn, der sie trotzdem nicht mehr liebte, der ihren kräftigsten Wunsch schon erwidert und sie nun betreten sollte, für immer? Und dann suchte er sich wieder mit Gewalt von diesen Gedanken an die loszureißen, und er suchte sich zu überzeugen, daß es das beste sei, daß ihre Beziehungen gleich ihm und daß ihn dies endlich erlösen müßte.

Sie hätte doch nicht zu fortwährenden Fragen, soviel sie ihm Rechte hätte er sich dieser Verbindung entgegennehmen dürfen? Und wenn Joanna nun, durch ihn beeinflusst, sie von sich gewendet, wie hätte er sich dieser Thatlage gegenüber verhalten dürfen?

In dieser Stimmung, von den widerstreitenden Gefühlen und den wechselnden Empfindungen hin und her gerissen, nicht völlig sicher seiner selbst und doch von einer viel zu schweren Gemüthsarbeit um sich über alle Gedanken hinwegzutreiben, überließ sich seiner Phantasie woblwollend, in unermüdlicher Arbeit für seine Familie zu schaffen, in diesem Augenblicke hätte ein lautes, kräftiges Weib alles über ihn verdommt und um ganz ihn wiederzugeben. Sie hätte den Anteil, klar in diesen Verhältnissen zu stehen, sie hätte daher für alle werden, sich selbst und den anderen zu Hilfe kommen können.

Sie hätte in dem Gefühl ihrer Gleichheit und Gemeinamkeit vor ihrer Gatten treten und, mit dem ganzen Gemüth ihres Verstandes an ihn, ihren Teil an seinem Schicksal ihm abzugeben müssen.

18 Millionen gefahren. Wenn man die Hofstaatsregierung wissen hätte, die kaum ein paar Prozente betragen hat, so wird man nicht umhin können, die in der Unübersichtlichkeit polierte Behauptung, die Arbeiter hätten besser als die Kapitalisten abgeschrieben, als eine großartige Plunderthat zu erklären.

**„Gegen den Arbeit.“** Aus dem Reg.-Bez. Düsseldorf wurden im Vorjahre 17 842 Unfälle gemeldet, was gegen das vorangehende Jahre eine Vermehrung um 2370 oder 15,3 Prozent bedeutet. Der amtliche Jahresbericht sagt ferner über die Düsseldorf Industrie: „Leider ist der Standpunkt, den manche Gerichte hinsichtlich des Zweckes der Sühne vorzuziehen und der Verantwortlichkeit der Unternehmer einzunehmen, wenig geeignet, die auf die Verzögerung der Unfälle gerichteten Bemühungen der Gemeinwesen zu unterstützen. Es ist gut, daß dieses Urteil aus der Feder eines staatlichen Ausschusses bezeugt kommt.“

**Gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter** beschließen die Unternehmer einen neuen Schlag zu führen. Sie planen eine Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften, die darauf abzielt, daß das Streikverbot in jedem Falle als „grober Unfug“ angesehen und bestraft werde. Damit wäre das Koalitionsrecht der Arbeiter hinfällig gemacht.

### Politisches und Gerichtliches.

Das Vertheilen sozialistischer Wahlflugblätter ist als „grober Unfug“ strafbar. Natürlich ist das von einem Richter, und zwar von dem Schöffengericht in Bayreuth ertheilt worden. Die dortige Vertheilung wurden zu Geldstrafen in Höhe von 12-20 M. verurteilt, weil sie während der Reichstagswahl, ebenso wie es von Seiten anderer Parteien gethan wurde, Flugblätter zu Gunsten der Kandidaten ihrer Partei verbreiteten. Das Gericht fügte sich einfach auf die bekannten Erklärungen des sachlichen Oberlandesgerichts und ließ die diesbezüglichen absolut klaren Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Reichsgesetzes völlig unberücksichtigt. Personen, die sich beschuldig fühlen, fanden sich natürlich einige, so z. B. ein Oberförster. Das Gericht konstatierte aber andererseits, daß eine Flugschrift nur im vorangehenden Vertheilen der M. 20 bis 25 eine solche genüge schon zur Beurteilung. Also dolus eventualis in höchster Weise. Interessant war, daß ein als Zeuge gebliebener Geborn erklärte, daß er von seiner vorgelegten Hebride, der römisch-katholischen in Bayern beauftragt worden ist, bezüglich der Verbreitung von Flugschriften „Unterstützung“ zu leisten, durch diese „Anfrage“ stellen sich dann erst die „Verpflichtungen“ heraus. — Gegen das Urteil ist natürlich Berufung eingelegt.

### Parteinachrichten.

Die Sozialisten unter den Braunschweiger Gewerkschaften sind in eine Freitagsstimmung, von 4000 Personen besuchten Parteiverammlung zur endgültigen Klärung gelang. Die Bezeichnung beschloß, daß Gen. Bloß bis auf weiteres als Parteiführer zu ernennen ist. Gen. Hermann, der seines Postens als Redakteur von der Parteikommission entbunden war, führt sie, vorläufig bis zum 1. Oktober d. J. weiter. Die Parteikommission hat sich sofort einer Reue ab zu unterlegen, die in der Bezeichnung vorgenommen wurde und zur Erneuerung der früheren Bildung, darunter die Gen. Raupert und Haas verlegt, führte, die nächst fürber in der Hauptlade an den Parteitag teilnehmen. Der Vertrauensmann Gerstenhauer, der mit den ergebnen die Parteireisenden verabschiedete, ist seines Amtes entbunden worden; für ihn wurde Gen. Schindler vorgeschlagen. Schließlich wurden die Gen. Dittgen und Wilhelms, die früher bereits ausgeschlossen, aber vom Vorjahr Parteitag wieder in die Partei aufgenommen wurden, abermals ausgeschlossen.

Heute gehen uns von der früheren Parteikommission zwei Flugblätter zu, die den Nachweis zu erbringen versuchen, daß die frühere Parteikommission mit ihren Kandidaten im Rechte war. Dieser Nachweis wird jedoch auch durch diese Darlegungen nicht erbracht; die Flugblätter machen einen nicht weniger als günstigen Eindruck. Sprechen die früheren Parteimitglieder, die sich „Herrn“ über uns, u. v. von der Parteikommission als „verlegte Hebride“, und nur gut verhalten, sich nicht in der Sache einmischen, sondern Nachweise und tragen nach, daß sie nicht ihren Sympathie zu verhehlen. Leute, die die Beschäftigung der Parteimitglieder 4000 Personen ignorieren, brauchen sich natürlich über Disziplinlosigkeit nicht zu beklagen.

Der Sozialdemokratische Parteitag von Altona erzielte die Beschlüsse: Parteitag 1908/09, wenn ein Kassenbestand am Schlusse des ersten Vierteljahres in Höhe von 833,80 Mark trat. Reueausgab wurde 1500 M. an den Vertrauensmann und 733,50 M. an Kapitalausgaben. Im zweiten Vierteljahr traten 216 neue Mitglieder dem Vereine bei.

### Gewerkschaftliches.

**In Stuttgart** waren nach dem letzten veröffentlichten Bericht des hiesigen Gewerkschaftsrates in den einzelnen

sich sich sofort zu ihren Unthun gerichtet hätte. Alfred, vor die erste Pflicht und vor die Nothwendigkeit gestellt, hätte sich solcher Willkür gegenüber und er hätte seine Gattin als seine Retterin in die Arme geschlossen.

Aber es geschah nicht, Alfred fand sich nun verurtheilt, als je, und er mußte alles, was ihn bewegte, in sich verabschieden. Obwohl er Mariens Gleichgültigkeit für seine Arbeiten gewohnt war, hätte er sich doch in dieser Zeit, da er nur durch eine Hand von ihr getrennt, für sie arbeitete, mehr als je haben verlegt, und gewiß war er auch ihrer Teilnahme mehr als je bedürftig.

So verbrachte er Stunden um Stunden an seiner Stoffe, sich gewöhnlich in etwas hineinwindend, daß nicht seiner künftigen Berufsaktivität angemessen war, und daß er doch nicht nicht befristet sein konnte. Und der Tag erbeut ihm ohne Freude, ohne Genuß, um einem zweiten Schlag zu machen, der eben so verheerend wäre.

Und die gute arme Marie, sie beglückwünschte ihn und sich zu ihrer Ruhe und völliger Tugendheit. Wenn sie sich dann zu Tisch setzte, der einzige Augenblick, wo sie sich ein wenig als gewöhnliche Arbeiter, dann lag sie wohl schlafend zu ihm auf, wie zu einem höheren Wesen, ängstlich forschend, ob auch alles nach seinem Sinne sei.

Er genutzte diese bestimmten Augen und ihre Blicke, der Hand voll möglich eine fongende Riß zu geben, er bemühte, sie täglich satter wurde, und es berührte ihn wie ein flüßiger Wortwurde, den er gleichwohl nicht zu verdienen glaubte, und so reizte er ihn zu Bannend mehr als je zu thun.

Er sagte ihr dann wohl einmal, daß ihr Aussehen ihn bezaugte, und sie solle lachen, und er solle lachen, und sie lachte, und er dankte, ihr Bescheiden, seine Fortschritt zu machen, ihm oft während der Arbeit denique und aufzure, und ob es nicht vielleicht doch geraten lie, einen Arzt zu Male zu ziehen.

Aber sie, voll Dankbarkeit für seine Sorgfalt und ihm darauf bedacht, seine Besorgnisse zu zerstreuen, verordnete, daß sie nichts fürchte und daß sie sich nur und gutem Sinne fühle.

Berufen folgende Prozentätze der Branchenangehörigen organisiert:

Gravoure	97,5	Büchsz. u. Steindr.	39,8
Drucker	86,6	Holzarbeiter	37,9
Wandarbeiter	82,9	Nachh. u. Heizer	37,7
Rüchmacher	79,8	Hilfsarbeiter	37,0
Rüchmacher	79,8	Hilfsarbeiter	37,0
Zugarbeiter	66,4	Sattler	28,8
Guthmacher	64,3	Gewandler	21,4
Hautschneider	59,8	Friseur	20,0
Friseur	56,5	Metallarbeiter	19,2
Metallarbeiter (Obheim)	47,5	Steinbauer	18,3
Lackierer	47,5	Büchsenmacher	18,0
Büchsenmacher	44,4	Schneider	11,8
Büchsenmacher	43,3	Glaser	9,6
Metallarbeiter	42,6	Hilfsarbeiter	9,6
Glaser	42,0	Hilfsarbeiter	8,1
Tapetezierer	40,5	Fabrikarbeiter	6,1
Maier	37,5	Maier	5,4
Tabakarbeiter	37,5	Rothbären	3,0
Schuhmacher	35,8	Hausangestellten	1,6
Friseur	32,0	Legilarbeiter	0,6
Rüch.	30,4		

Insgesamt sind von 19 605 männlichen Arbeitern 5490, gleich 28,0 Proz. organisiert, von 8781 weiblichen dagegen nur 307, also 3,4 Proz.

Die meisten Gewerkschaften haben im vergangenen Jahre ihre Mitgliederzahl erhöht, namentlich erhöht das zum Zwecke der Einführung von Preis- und Arbeitslohnunterstützung.

Die geleaste Einnahme aller 41 Gewerkschaften belief sich auf 122 482,18 M. (140 161,53 M.), die Ausgabe auf 115 195,91 M. (121 898,06 M.), worin 55 155,27 M. (37 795,20 M.) Abreibungen an die Hauptstellen der Betriebsverbände einbezogen sind, so daß als Nettoausgaben 60 040,64 M. (64 102,36 M.) verbleiben. Der Unterschied mit dem Vorjahre erklärt sich aus den höheren Aufwendungen für die großen Streiks im Jahre 1896.

Die Ausgaben für Reueunterstützung betragen zusammen 6516,24 M. (gegen 5590,23 M. im Vorjahre) bei 2160 (1919) Empfängern, so daß auf den einzelnen Durchreisenden 3,01 M. (2,91 M.) entfallen.

Im Arbeitslohnunterstützung wurden 8134,90 M. (11 401,80 M.) an 452 (549) Empfänger ausbezahlt, folglich an den einzelnen Arbeitslosen 17,99 M. (20,76 M.)

Die sonstige Mitgliederunterstützung weist eine Ausgabe von 3 589,44 M. aus, welche 335 Empfängern zugeflossen sind, dem einzelnen somit durchschnittlich 10,71 M.

Von der Gesamteinnahme entfallen im Durchschnitt auf das einzelne Mitglied 21,11 M. gegen 20,66 M. im Vorjahre. In den einzelnen Gewerkschaften stellt sich diese Durchschnittsziffer wie folgt:

Büchsenmacher	37,7	Maier	3,1
Hilfsarbeiter	69,23	Hilfsarbeiter und Heizer	7,97
Autmacher	23,39	Glaser	7,59
Zugarbeiter	21,70	Dachdecker	7,58
Hautschneider	21,66	Tapetezierer	7,39
Friseur	21,05	Hilfsarbeiter	7,23
Metallarbeiter	18,80	Steinbauer	7,17
Büchsenmacher	17,94	Sattler	7,-
Gravoure	15,51	Friseur	6,55
Verleger	13,67	Hilfsarbeiter	6,42
Tabakarbeiter	12,20	Hilfsarbeiter	6,28
Metallarbeiter (Obheim)	11,74	Schuhmacher	6,03
Glaser	10,83	Maier	4,83
Friseur	10,50	Schneider	5,37
Hilfsarbeiter	10,27	Hilfsarbeiter	5,17
Hilfsarbeiter	9,99	Bücher	4,92
Maier	9,63	Hausangestellten	4,82
Friseur	9,26	Hilfsarbeiter	4,58
Schneider	9,19	Hilfsarbeiter	4,46
Fabrikarbeiter	9,01	Lackierer	4,21
Büchsz. und Steindr.	8,43		

Hierbei ist zu bemerken, daß die Abrechnungen der Friseur und Lackierer im Gegensatz zu allen übrigen nur ein halbes Jahr umfassen.

**Zum Hamburger Güterstreik.** Alle, die mit den hochfortschrittlichen Arbeitergemeinlichen Sache machen, werden von ihnen mit ins Verderben gezogen. Diese Arbeiterung müßten wieder sechs Wechseltreiber machen, die zu ihrig sind, den Wechseltreibern, die bewilligt haben, die Wechseltreibern zu entziehen. Sie sind damit gutwillig und nichtwiderstehende Stunden losgeronnen und legen an die hochfortschrittlichen Wechseltreibern nicht viel ab. Die Wechseltreibern hat sofort von auswärtig als erste Wechseltreiber sechs Wechseltreibern auch Wechseltreibern erhalten. Wie zu welcher Wechseltreibern die Jannusstreikere sich verhalten haben, demies ein Jobbeamer, welcher in einer Besprechung, äußerte man müßte leben

„Du mußt mich und Fritz recht abend auf der Bühne sehen und hören“ sagte sie lächelnd, und sie sagte dann mit einer allerliebsten Miene, Besetzung parodierend, hinzu: „Ich verdirre Dich, ich werde Angst um ihn haben, im ersten Akt wenigstens. Aber Du komm doch mit Alfred, nicht wahr?“

„Alfred kommt sicher“, versicherte sie.

„Und Du?“

Marie lenkte die Augen. „Graf ist mit“, flüchelte sie.

„Graf hat er nicht auf, und sie nur, genauer ins Auge fassend, wenn sie auch sie der verabschiedeten Menschen. Sie bangt in sie, ihr zu sagen, ob sie unmöglich sei oder ob sonst etwas sie verstimme und betrübe.“

Sie hat sie herzlich und dringend, in allem und jedem ihrer Hülfe anzunehmen.

Aber Marie dachte ausweichend. Sie konnte sich ihrer Schwelgere nicht verwehren. 1880 für ihre letzten Besuche mitgastlich, so hätte sie ihren Mann von aller Schuld nicht freisprechen können, und wenn sie ihr über bedrängte materielle Gabe gehalten wäre, sie ihrem Stolze allzu nahe getreten. Sollte er es doch vor allen verbergen, daß seine Kritik ihn nicht reichlich

So schlug sie denn selbst ein anderes Thema an, und sie sprach von der angeregten Thätigkeit ihres Mannes.

„Und was macht Fritz?“ fragte Marie.

„Ich, es lernt, als ob ich der an den Kunstschaffenden Bedenke, wenn sie auch sie der verabschiedeten Menschen. Sie bangt in sie, ihr zu sagen, ob sie unmöglich sei oder ob sonst etwas sie verstimme und betrübe.“

„Und er wohnt bei euch?“

„Er hat das Zimmer amüßend dem Alerer meines Mannes.“

„Und er geht er wohl zu leben?“

„Er ist ein so wenig bedrückter Mann“, versicherte Marie mit einem Schächeln.

### Geistes.

Die Dinge Ritter. Gedächtnis (im Theater): „Roma, der Ruhm ist die Dämonin der Welt.“



